

Passionsandacht über Psalm 130

2. Passionsandacht 2024 (Lieder der Buße)

Ein Wallfahrtslied. / Aus der Tiefe rufe ich, / HERR, zu dir. / Herr, höre meine Stimme! / Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens! / Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst – / Herr, wer wird bestehen? / Denn bei dir ist die Vergebung, / dass man dich fürchte. / Ich harre des HERRN, meine Seele harret, / und ich hoffe auf sein Wort. / Meine Seele wartet auf den Herrn / mehr als die Wächter auf den Morgen; / mehr als die Wächter auf den Morgen / hoffe Israel auf den HERRN! / Denn bei dem HERRN ist die Gnade / und viel Erlösung bei ihm. / Und er wird Israel erlösen / aus allen seinen Sünden.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Als der Reformator Martin Luther 1530 auf der Veste Coburg unter tiefen Anfechtungen litt, soll er seinen Mitstreitern zugerufen haben: „Kommt, lasst uns dem Teufel zum Trotz vierstimmig den Psalm singen: Aus tiefer Not ...“. Ja, in tiefer Not sah sich Luther in seinem Leben häufiger. Und es war gerade dieser Psalm, der ihn dann immer wieder über die Lippen kam. Es ist auch nicht verwunderlich, dass eines seiner bekanntesten Kirchenlieder eine Anwendung und Vertonung dieses Psalmwortes ist. Und wir wollen nun in dieser Predigt diesen 130. Psalm bedenken. In welchen Tiefen finden wir uns oft selbst wieder? Was reden und beten wir, wenn uns die Not ereilt? Worauf hoffen wir? Lassen wir uns doch durch die Worte dieses Psalms die Augen und Herzen öffnen, so dass wir in unseren Nöten mit dem Psalmisten dem Teufel zum Trotz beten können:

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir!

- I. Denn ich bin ganz unten!**
- II. Doch du willst vergeben!**
- III. Darum hoffe ich auf dich!**
- IV. Und verkünde deinen Ruhm!**

„Aus der Tiefe rufe ich ...“ Wenn wir dieses Psalmwort nun betrachten und bedenken, dann wollen wir uns als erstes einmal fragen, in welchen Tiefen wir uns selbst wiederfinden können. Wann fühlen wir uns selbst ganz am Boden? Wir alle werden Lebenslagen kennen, in denen wir uns dem Psalmisten ganz nahe fühlen. Wie oft klagen auch wir darüber, dass uns das Wasser bis zum Hals steht, dass wir am Boden sind, dass wir uns niedergeschlagen fühlen! Gründe für solche Niedergeschlagenheit gibt es viele. Dem einen reicht schon das trübe Herbstwetter, dem anderen legt sich der Stress auf Arbeit aufs Gemüt. Wieder einer trauert um einen lieben Menschen oder verzweifelt an seinen äußeren Lebensumständen. Auch Ängste und Orientierungslosigkeit können uns ganz schnell nach unten ziehen. Und in der aktuellen Zeit, die angefüllt ist mit beängstigenden Meldungen aus aller Welt, mit Unsicherheiten im Großen wie im Kleinen, da ist die Gefahr groß, sich ganz schnell in der „Tiefe“ wiederzufinden.

Ja, die Tiefe ist ein starkes Sinnbild für Verlorenheit, Verzweiflung, Trübsal und Not. Wenn wir uns aber auf die Suche nach den Ursachen für den tiefen Fall machen, wenn wir darüber

nachdenken, was uns nach unten ziehen kann, dann sollten wir nicht nur auf die äußerlichen Ursachen schauen, auf das, was uns da sofort ins Auge springt. Das, was uns immer wieder nach unten zieht, was uns die Lebensfreude nimmt und uns in Verzweiflung stürzen kann, das ist die grundsätzliche Verdorbenheit der Schöpfung. Alles Leid und Elend dieser Welt haben darin ihre Ursache, dass wir Menschen uns von unserem Schöpfer abgewandt haben. Was uns heute im Leben erschreckt, hatte seinen Anfang im Sündenfall genommen. Dazu gehört die vernichtende Kraft der Schöpfung, die sich eben nicht nur in Erdbeben, Unwettern oder Vulkanausbrüchen zeigt, sondern auch in Epidemien und mit kleinen Viren, wie es erst vor wenigen Jahren deutlich wurde. Zu dem, was uns erschreckt, gehört aber auch die Bosheit, in der wir Menschen uns im Großen wie im Kleinen begegnen. Und wie schnell zieht es uns nach unten, wenn es Kriege auf der Welt gibt, wenn es Ärger unter Arbeitskollegen gibt, wenn es in der Familie Streit gibt, wenn es im Volk unruhig wird!

Auch der Psalmbeter kannte all das schon. Doch wenn wir sein Lied betrachten, dann fällt auf, dass er nicht mit dem Finger auf andere zeigt. Nein, der Psalmist scheint sich seiner eigenen Schuld sehr bewusst zu sein. Was genau ihm die Augen über sein Elend geöffnet hat, wird uns nicht gesagt. Aber dass er an dem, was er nun erdulden muss, seine eigene Sünde erkannt hat, das wird uns bei der weiteren Betrachtung noch sehr deutlich werden.

„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir!“ Ja, ganz gleich, wie es uns Menschen gerade geht, wir rufen eigentlich immer aus der Tiefe zu Gott. Denn verglichen mit uns, lebt der Herr in seiner Herrlichkeit, in unermesslicher Höhe! Und dieser Unterschied ist nicht nur räumlich zu verstehen. Wir Menschen leben in unserer Sünde getrennt von der Heiligkeit Gottes! Diese erschreckende Wahrheit müsste uns eigentlich zum Verstummen bringen. Aber – und das zeigt uns unser Psalm – wer sich ganz unten angekommen sieht, wer die Not seines Lebens erkannt hat, der muss nicht schweigen. Im Gegenteil, hier erweist sich das Sprichwort: „Not lehrt beten!“. In der Not schreit der Mensch um Hilfe! Wenn es ganz schlimm um uns steht, dann sind wir ja auch oft bereit, Hilfe von anderen Menschen anzunehmen, auch dann, wenn wir das sonst nicht wollten. Wenn es ganz schlimm um uns steht, dann besinnen wir uns auch wieder auf den Herrn, der uns aus allen Tiefen des Lebens heraufholen kann.

„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir!“ Gerade weil es oft erst die Erkenntnis des tiefen Falls braucht, lässt es Gott auch zu, dass wir im Leben nicht nur schöne Tage haben. So, wie der Herr auch sein Volk Israel immer wieder in große Not fallen ließ, weil es ihn vergessen hatte, so führt er auch uns durch manch finsternes Tal, damit wir uns wieder an ihn erinnern und von ganzem Herzen zu ihm rufen! In allem Leid und Elend dieses Lebens, lässt uns die Augen aufheben und zu unserem Herrn und Heiland rufen. Mit dem Psalmisten lässt uns gerade dann rufen: „Herr, höre meine Stimme! Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!“ Dieser Ruf, der aus einem geängstetem und zerschlagenem Herzen kommt, wird nicht unerhört bleiben!

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir! Denn ich bin ganz unten!

II. Doch du willst vergeben!

Wenn wir nun in unserem Psalm weitergehen und die nächsten Verse betrachten, dann wird es ganz deutlich, worin der Psalmbeter seine Tiefe erkennt. Es wird aber auch deutlich, wie klar er seinen Stand vor Gott erkennt. Denn es heißt: „Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst – Herr, wer wird bestehen? Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.“

Es ist ein erschreckender Gedanke, der da als erstes ausgesprochen wird. Was, wenn Gott uns unsere Sünden anrechnet? Wer würde dann vor ihm bestehen können? Die Frage ist so gestellt, dass uns die Antwort nicht schwerfallen kann. Niemand würde bestehen! David besingt es im 14. Psalm mit den Worten: „*Der HERR schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.*“ Ja, es ist ein ernüchternder Blick, den Gott auf uns Menschen hat. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer. Dabei schaut Gott nicht nur auf die große Menge der Menschheit, sondern auf jeden Einzelnen. Und was löst dieses Wissen in uns aus, wenn wir bedenken, dass der Herr auch ganz tief in unser eigenes Herz schaut? Wir könnten natürlich der Meinung sein, dass es eben der Lauf der Welt ist. So sind wir Menschen eben ... Dem Psalmisten war es aber kein Trost, dass alle anderen Menschen um ihn herum auch nicht besser sind als er. Und uns selbst sollte es auch keine billige Entschuldigung sein, dass wir uns mit anderen Menschen vergleichen und vielleicht noch zu dem Schluss kommen, dass die ja schlimmer sind als wir.

Wenn wir über die Sünde reden, dann reden wir nicht über gewisse Schwächen, die uns zu eigen sind, sondern über Schuld, die wir vor Gott auf uns geladen haben. Schuld, über die gerichtet werden muss, für die wir Rechenschaft geben müssen. Und Gott ist ein heiliger, gerechter Richter! Vor seinen Augen ist nichts verborgen. Er kennt unsere geheimsten Gedanken, Wünsche und Sehnsüchte und niemand wird sich vor ihm entschuldigen können, der mit seiner Schuld vor ihn tritt. Ja, es ist ein beängstigender Gedanke, dass Gott die Sünde anrechnet und nach uns nach unseren Werken richtet! Wenn wir das bedenken, dann können wir den Schrecken des Psalmisten erahnen, der aus den Worten spricht: „*Herr, wer wird bestehen?*“

Wir alle, jeder unter uns, jeder Mensch, ruft für sich aus der Tiefe zu Gott! Wir alle stecken ganz tief in der Schuld unserer Sünden. Und niemand sollte es mit dem gerechten Zorn Gottes auf die leichte Schulter nehmen! Doch nun dürfen wir mit dem Psalmisten noch etwas anderes und sehr tröstliches von Gott wissen: „*Denn bei dir ist die Vergebung!*“ Wohl ist Gott ein strenger Richter. Aber er ist auch ein gnädiger und barmherziger Gott, der vergeben will. Allein bei ihm ist die Vergebung aller Schuld. Sie ist bei ihm, weil er voller Liebe zu unserer gefallenen Welt ist. Und in dieser Liebe hat Gott Vergebung ermöglicht. Nicht gegen seine Gerechtigkeit und Heiligkeit, sondern in ihr. Ja, die Schuld muss getilgt werden. Die Sünde muss bestraft werden! Und weil dieses göttliche „Muss“ bestehen bleibt, wir Menschen davor aber nicht bestehen können, hat Gott selbst dieses „Muss“ erfüllt. Er sandte seinen Sohn in die Tiefen dieser Welt, ließ ihn Mensch werden und stellte ihn unter sein eigenes Gesetz. Alle Sünde dieser Welt, alle Schulden der gesamten Menschheit legte der Vater auf die Schultern seines Sohnes und ließ ihn büßen, was wir verdient haben! Aus der Tiefe rief der Sohn am Kreuz von Golgatha zu seinem Vater und befahl seinen Geist in dessen Hand! Dann starb er und tilgte so den Schuldbrief, der mit seinen Forderungen gegen uns stand. Deshalb, weil Jesus für unsere Sünde gebüßt hat, ist nun bei Gott Vergebung! Vergebung, die aus seiner ewigen Liebe entsprungen ist und die im Leiden und Sterben Jesu einen festen Grund hat. Wo aber Vergebung ist, da ist dann auch Leben und Seligkeit! Und auch dafür ist Jesus unser Garant, denn auch er ist vom Tod zum Leben auferstanden.

Gerade dann, wenn wir uns in den Tiefen dieses Lebens wissen, wenn uns das Wasser bis zum Hals steht, wenn wir niedergeschlagen am Boden liegen, dann darf und soll uns das Wissen um die Vergebung den Mund öffnen, dass wir voller Vertrauen und in aller Ehrfurcht zu Gott beten: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir! Denn ich bin ganz unten! Doch du willst vergeben!

III. Darum hoffe ich auf dich!

„Hoffnung lässt nicht zuschanden werden“, schreibt der Apostel Paulus in Römerbrief. Diese Wahrheit kommt vor allem dann zu tragen, wenn es im Leben eng wird, wenn Hoffnung das einzige ist, was uns noch bleibt. Unsere christliche Hoffnung ist es, die uns gerade dann, wenn wir uns in der Tiefe wissen, vor Verzweiflung und Verbitterung bewahren kann und will. Die Kraft dieser Hoffnung zeigt sich besonders in Zeiten der schlimmen Krankheit, der Todesnot und auch der Trauer. Vor all diesen schlimmen Erfahrungen bleiben Christen nicht bewahrt. Wir leben in dieser gefallenen Welt mit allen Folgen, die das für uns hat. Wir leiden mit allen Menschen unter denselben Bedrohungen, die es für Leib und Leben gibt. Wir werden geängstet, wir werden krank, wir haben mit den täglichen Widrigkeiten umzugehen, wie alle anderen auch.

Aber auch darin können wir uns schnell im tiefen Tal wiederfinden, dass wir alle täglich vor Gott schuldig werden. Haben wir dann noch Vergebung? Sind wir noch Gottes geliebte Kinder? Dem Teufel ist es eine Freude und tiefes Verlangen, uns gerade in solche Anfechtungen zu stürzen. Nichts ist ihm lieber, als in uns Zweifel an Gottes Gnade und Barmherzigkeit zu säen. Hier aber hilft uns nun unser Psalm, indem er uns zeigt, dass wir nicht ohne Hoffnung sein müssen! Im Gegenteil, aus unserer Tiefe heraus dürfen wir unsere ganze Hoffnung auf unseren Herrn setzen und mit dem Psalmisten bekennen: *„Ich harre des HERRN, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen.“* Ja, der Herr ist unsere Hoffnung. Die Seele sehnt sich nach dem Herrn, bei dem sie vollkommen zur Ruhe kommen wird, bei dem sie sich geborgen weiß. Die Seele der Gläubigen schaut nach oben und wartet darauf, endgültig erhoben zu werden. Das ist die Sehnsucht unseres Glaubens, von der Paulus schrieb: *„Wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel ... So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn.“* (2.Kor 5,1.6-8). Wohl dem, der in einer solchen Hoffnung sein irdisches Leben führen darf und dabei getrost auf die himmlische Heimat warten kann.

Aber auch das wird in unserem Psalmwort deutlich: Unsere Hoffnung auf den Herrn speist sich aus dem Wort des Herrn: *„Ich hoffe auf sein Wort!“*. Ja, der Herr redet zu uns! Wohl rufen wir aus der Tiefe zu ihm, aber auch umgekehrt spricht er sein Wort zu uns. Und zu einem zerschlagenen und demütigen Herzen, redet der Herr in all seiner Liebe. Er vergibt dem reumütigen Sünder, der umkehrt und Buße tut. Er tröstet den Kranken und Traurigen und schenkt die lebendige Hoffnung auf das neue Leben, auf die ewige Herrlichkeit, zu der all die erhoben werden sollen, die ihre Hoffnung auf den Herrn gesetzt haben. Und wenn wir uns an unsere Taufe erinnern lassen und wenn wir das Heilige Abendmahl empfangen, dann soll auch das unsere Hoffnung stärken und sie auch in den größten Tiefen lebendig halten.

In dieser Hoffnung, die auch aus unserem Psalm spricht, lasst uns beten: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir! Denn ich bin ganz unten! Doch du willst vergeben! Darum hoffe ich auf dich!

IV. Und verkünde deinen Ruhm!

Unser Psalmwort endet mit dem Wunsch, dass ganz Israel in der Hoffnung auf den Herrn lebt und so aus aller Sünde erlöst wird. Der Psalmist singt: *„Mehr als die Wächter auf den Morgen hoffe*

Israel auf den HERRN! Denn bei dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm. Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.“

Wo uns selbst das Herz wieder fest geworden ist, wo unsere eigene Hoffnung gestärkt worden ist, da lasst uns auch die nicht vergessen, die mit uns in der Tiefe leben. So wie der Psalmist sein Volk zum Vertrauen auf Gottes Gnade und Erlösung ermuntert hat, so sollen wir uns untereinander in der Hoffnung trösten. Es ist wichtig, dass sich Christen untereinander immer wieder auf die Barmherzigkeit Gottes hinweisen. Wir sollen offenen Augen und offene Ohren, vor allem aber auch offene Herzen füreinander haben und uns so gegenseitig im Glauben stärken. An Krankenbetten, im Trauerhaus, in tiefer Anfechtung ... Niemand soll in solchen Zeiten allein sein müssen. Und wer hingeht, um dem Nächsten beizustehen, der muss nicht sprachlos sein. Unser Psalm ist eines der Worte, die uns der Heilige Geist selbst an die Hand gegeben hat, dass wir es für uns selbst aber auch füreinander beten können. Und wo wir das tun, da verkünden wir zugleich den Ruhm unseres Herrn.

Am Ende unserer Betrachtung wollen wir noch einmal ganz genau hinhören! Hören wir, wie sich die Melodie in unserem Psalm geändert hat? Er beginnt in einem klagenden Moll und endet im freudigen und hoffnungsvollen Dur. Der 130. Psalm ist einer der sieben Bußpsalmen, die uns helfen können, unser Verlangen nach Gott Ausdruck zu verleihen. Wir bitten Gott um Gnade und Erlösung und dürfen zugleich wissen, dass dieses Gebet für uns erhört worden ist. Denn Gott spricht zu uns durch das rettende Evangelium, das uns die Erlösung aus aller Sünde und ihren Folgen verheißt.

„Kommt, lasst uns dem Teufel zum Trotz vierstimmig den Psalm singen: Aus tiefer Not ...“, so hatte Martin Luther auf der Veste Coburg seine Mitstreiter zum Gebet und zum Ruhm Gottes aufgefordert. Und auch wir wollen nun im nächsten Lied dieses Gebet anstimmen, wenn auch nicht vierstimmig! Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir! Denn ich bin ganz unten! Doch du willst vergeben! Darum hoffe ich auf dich! Und verkünde deinen Ruhm!

Amen.

1. Aus tie - fer Not schrei ich zu dir,
Dein gnä - dig' Oh - ren kehre zu mir

Herr Gott, er - hör mein Ru - fen.
und mei - ner Bitt sie öff - ne.

Denn so du willst das se - hen an,
was Sünd und Un - recht ist ge - tan,
wer kann, Herr, vor dir blei - ben?

2. Bei dir gilt nichts als Gnad und Gunst, / die Sünde zu vergeben. / Es ist doch unser Tun umsonst / auch in dem besten Leben. / Vor dir niemand sich rühmen kann, / es muss dich fürchten jedermann, / von deiner Gnade leben.

3. Darum auf Gott will hoffen ich, / auf mein Verdienst nicht bauen. / Auf ihn will ich verlassen mich / und seiner Güte trauen, / die mir zusagt sein wertest Wort; / das ist mein Trost und treuer Hort, / darauf will ich beharren.

4. Und ob es währt bis in die Nacht / und wieder an den Morgen, / soll doch mein Herz an Gottes Macht / verzweifeln nicht noch sorgen.¹ / So tu Israel rechter Art, / der aus dem Geist gezeuget ward,² / von seinem Gott nicht lasse.

¹ 1. Mose 32,23ff; ² Röm 9,8; Gal 4,23

5. Ob bei uns sind der Sünden viel, / bei Gott ist viel mehr Gnade. / Sein Hand zu helfen hat kein Ziel, / wie groß auch sei der Schade. / Er ist allein der gute Hirt, / der Israel erlösen wird / von seinen Sünden allen.

T und M: Martin Luther 1524